

## Einleitung

Christian Mann

Die athenische Demokratie war ein prekäres, auf einem Geflecht von Integration, Aus- und Abgrenzungen beruhendes Unternehmen. Das Streben, alle männlichen Vollbürger möglichst gleichmäßig an der politischen Entscheidungsfindung partizipieren zu lassen, machte gegenüber der archaischen Zeit eine Neudefinition von Rollen, Leitbildern und Verhaltensidealen notwendig. Losverfahren und Diätenzahlungen, die auch den einfachen Bürgern eine aktive Mitwirkung an der Politik ermöglichten, verringerten das Machtgefälle innerhalb der Bürgerschaft; mit dem Bedeutungsgewinn der einfachen Bürger ging aber auch eine deutlichere Abgrenzung von den Nichtbürgern einher. Der Adel verlor viele politische Monopole, doch gleichzeitig wurden die in archaischer Zeit gültigen, aristokratischen Wert- und Verhaltenssysteme in die demokratische Ordnung inkorporiert – denn auch die demokratische Polis war darauf angewiesen, daß die traditionelle Elite Führungsrollen übernahm. Aristokratische Institutionen, z. B. das Symposion, bestanden fort und wurden im Hinblick auf das neue politische System umgestaltet. Den Personengruppen, die aus der politischen Entscheidungsfindung ausgeschlossen waren, wurden Aktionsfelder zugewiesen, auf denen sie für die Polis zentrale Aufgaben übernahmen: Frauen etwa sorgten für die Verrichtung wichtiger Kulthandlungen und hatten entscheidenden Anteil an der Verwaltung des Oikos, Metöken bildeten das Rückgrat von Handwerk und Handel in Athen.

Der vorliegende Band verfolgt das Ziel, die durch die Herausbildung der Demokratie entstandenen Spannungen zwischen verschiedenen Rollendefinitionen und den mit ihnen verbundenen Verhaltensidealen und Leitbildern zu analysieren. Als hermeneutische Grundlage dient die analytische Trennung zwischen einem politischen und einem sozialen System. Eine solche Trennung hat sich in der Anwendung auf Rom als problematisch erwiesen, weil sie der politischen Integration der römischen Gesellschaft nicht gerecht wird: In Rom stellten viele politische Verfahren gleichzeitig gesellschaftliche Zeremonielle dar, welche die Schichtung der Bevölkerung visualisierten und stabilisierten.<sup>1</sup> Für das demokratische Athen stellt sich die Situation anders dar: Hier konterkarierten politische Verfahren häufig die soziale Ordnung, z. B. wenn beim Ostrakismos die Masse der einfachen Bürger darüber abstimmte, welcher Angehörige der Aristokratie die Polis zu verlassen habe. Die Herausbildung der Demokratie ging nicht mit einer Umverteilung ökonomischer Ressourcen einher, das soziale Gefälle in der Bürgerschaft blieb bestehen. Liturgien konnten zwar von Gegnern der Demokratie als

---

1 Winterling 2001.

Maßnahmen zur Ausplünderung der Reichen verstanden werden, dienten aber der Finanzierung der Demokratie und waren politische, keine sozialen Instrumente. Liturgien stießen auch nicht auf eine generelle Ablehnung bei den Wohlhabenden, sondern stellten für diese eine Möglichkeit dar, Prestige zu erlangen – die Ableitung von Liturgien wurde zu einem Kennzeichen des ‚guten‘ Bürgers.<sup>2</sup>

Die Stabilität der sozialen Ordnung bei gleichzeitiger radikaler Veränderung der politischen Verfahren führte zu komplexen Kommunikationsstrukturen mit teilweise widersprüchlichen Statuszuschreibungen: So mußte am Ende des 6. und zu Beginn des 5. Jahrhunderts eine Institution wie das Symposion im Hinblick auf das neue politische System umgestaltet werden; seine im sozialen System archaischer Zeit ausgeprägten Regeln standen damit aber in Frage.<sup>3</sup> Divergent war auch die Bewertung bestimmter Fertigkeiten: Musische Qualifikationen trugen zum Prestigeerwerb beim aristokratischen Symposion bei – beim Volk dagegen konnten sie als Verschwendung von Zeit und Energie aufgefaßt werden, die vom Einsatz für die Polis ablenke. Rhetorische Fertigkeiten und intellektuelle Brillanz wurden bewundert, weckten jedoch bisweilen auch das Mißtrauen des Volkes, diese Ressourcen könnten zum Schaden Athens eingesetzt werden. Siegte ein reicher Athener mit seinem Pferdegespann bei panhellenischen Agonen, gewann er Ruhm in ganz Griechenland – die einfachen Athener dagegen konnte eine solche Demonstration sozialer Überlegenheit dazu veranlassen, die Person abzustrafen. Für soziale Gruppen galten ähnliche Widersprüche: Metöken durften nicht an der politischen Entscheidungsfindung teilnehmen, die reichsten unter ihnen partizipierten aber selbstverständlich an der aristokratischen Repräsentation, z. B. durch Errichtung von Grabmonumenten.<sup>4</sup>

Wenn solche Spannungen nicht beachtet werden, entsteht mit einer gewissen Zwangsläufigkeit ein zu einseitiges Bild der Polis Athen. So werden Ansätze, die aus dem Ausschluß der Frauen aus den politischen Institutionen ihre völlige Marginalisierung in der athenischen Gesellschaft ableiten, der Bedeutung von Frauen für das soziale und religiöse Leben nicht gerecht.<sup>5</sup> Auf der anderen Seite verzerrt auch eine programmatische Ausblendung der politischen Ordnung, wie sie etwa von Edward Cohen vorgenommen wird, die Realität: Seine Vorstellung, die Bewohner Attikas hätten unabhängig von Geschlecht und Rechtsstatus eine homogene Einheit gebildet,<sup>6</sup> unterschätzt die scharfen Trennlinien, die durch die Grenzen der politischen Partizipation gezogen wurden.

Als Konsequenz dieser Problematik wird im vorliegenden Band der Versuch unternommen, das demokratische Athen nicht als *ein* soziopolitisches System zu betrachten, sondern eine Differenzierung in ein soziales und ein politisches System vorzunehmen, deren Besonderheiten sich gerade in der Wechselwirkung be-

2 Gabrielsen 1994; Fisher 2003.

3 Schmitt Pantel 1992; zur Abhaltung von Symposien auf der Agora s. Oakley – Rotroff 1992.

4 Bergemann 1997, 142ff.

5 Zu den Schwierigkeiten bei der Bestimmung des Status athenischer Frauen s. Blok 2004, 8ff.

6 Cohen 2000.

merkbar machen. „Politik“ ist hier nicht im Sinne einer allgemeinen Definition zu verstehen – etwa als alles, was die Polis betrifft –, denn selbstverständlich betrafen auch Kulthandlungen, Wirtschaft oder die Verwaltung des Hauses die Polis. Statt dessen soll Politik im engeren Sinne definiert werden als Kapazität für kollektiv bindende Entscheidungen: Gemeint sind damit die Verfahren und Institutionen, mit und in denen im demokratischen Athen Beschlüsse und Gerichtsurteile gefällt wurden, sowie die dahinter stehenden Vorstellungen. Demgegenüber werden unter dem „sozialen System“ die außerhalb der Politik liegenden Strukturen, Rituale und Vorstellungen verstanden.<sup>7</sup>

Stehen auf der inhaltlichen Ebene die Komplexität der öffentlichen Kommunikation im demokratischen Athen und die Praktiken der Definition sozialer und politischer Rollen im Zentrum, so wird in methodologischer Hinsicht besonderes Augenmerk auf die Medialität dieser Kommunikation gelegt.<sup>8</sup> Medien werden dabei als Träger von Informationen in einem Kommunikationsprozeß verstanden. Ihre Wirkung erschöpft sich aber nicht in der reinen Übermittlung von Informationen: Indem sie diese übermitteln, wirken sie vielmehr an der Produktion von Botschaften mit, und zwar nach spezifischen, den Medien eingeschriebenen, konventionellen Regeln, die es wiederum bei der Interpretation der Medien und der übermittelten Botschaften zu berücksichtigen gilt. Die Verbindung der Untersuchung archäologischer und althistorischer Zeugnisse in diesem Band ist somit nicht nur deshalb erfolgt, weil die mit ihnen arbeitenden Disziplinen als ‚Altertumswissenschaften‘ sowieso zusammenarbeiten müssten, noch dient sie dem Zweck der Quellenmaximierung, d. h. der Heranziehung einer möglichst großen Menge an Bild- und Schriftquellen. Vielmehr sollen die unterschiedlichen Zeugnisse als spezifische Medien in ihrem jeweiligen medialen Kontext analysiert und dadurch erst Komplexität und Heterogenität der öffentlichen Kommunikation erkennbar werden. Mit Bezug auf das skizzierte Spannungsfeld zwischen politischem und sozialem System müssen zudem folgende Differenzierungskriterien der Medien berücksichtigt werden: Erstens weisen Medien soziale Zuordnungen auf, indem etwa Luxusgeschirr exklusiv von der Aristokratie benutzt wurde. Ein zweites Kriterium sind die formalen Besonderheiten des jeweiligen Mediums, etwa der Aufbau eines Ehrendekrets oder die Ikonographie eines Grabreliefs. Und drittens sind Räume und Funktionen der ‚Anwendung‘ verschiedener Medien zu unterscheiden, in denen ihre Botschaften ganz unterschiedlich wahrgenommen werden konnten.

„Räume“ sind zum einen im konkreten Sinne zu verstehen, als Orte, an denen bestimmte Praktiken ausgeführt wurden: So schuf das demokratische Athen mit

---

7 Für grundlegende Überlegungen zur Spannung zwischen Gesellschaft und Politik in Athen s. Meier 1989; in jüngster Zeit ist diese Spannung von Brüggelbrock 2006 anhand der Dichotomie „Norm der Polis“ versus „Norm der Ehre“ untersucht worden, von Mann 2008 auf der Grundlage der Systemtheorie Luhmanns.

8 Zur aktuellen diesbezüglichen Debatte in der Geschichtswissenschaft: Crivellari – Sandl 2003; Frevert – Braungart 2004.

der Pnyx einen Ort zur Versammlung der Bürger, in dem über politische Optionen diskutiert und abgestimmt wurde, zugleich aber auch in der Kommunikation zwischen Mitgliedern der Führungselite und dem Volk eine Verständigung über Normen und Werte der Polis stattfand. Auch die Agora wurde für politische Verfahren genutzt, z. B. den Ostrakismos und Prozesse; sie war darüber hinaus einer der zentralen Repräsentationsräume der Polis: Die hier aufgestellten Ehrenstatuen vermitteln einen Eindruck, wie anhand von herausragenden Persönlichkeiten Bürgerbilder ausgehandelt wurden (von den Hoff). In den Nekropolen dominierten Darstellungen von „Durchschnittsbürgern“, die im Hinblick auf Körperführung, Kleidung und Attributen eine starke Gleichförmigkeit aufwiesen.

Zu berücksichtigen sind neben diesen konkreten Orten abstrakte Räume im Sinne von Handlungsräumen. Dazu gehören beispielsweise Kulte, die sich auf die Polis bezogen, bei deren Vollzug und bildlicher Darstellung aber auch andere Identitäten wirksam wurden, z. B. Alter und Geschlecht (Blok). Besonderes Gewicht kommt dem Symposion zu (Stähli, Heinemann, Hobden): Dieses besaß in archaischer Zeit eine große Bedeutung für die Aristokratie, denn durch demonstrativen Konsum, Zurschaustellung musischer Fertigkeiten und stilisierte Bewegungsmuster wurde die materielle und ästhetische Überlegenheit der Aristokratie zelebriert. Hier wurden soziale Beziehungen geknüpft und gefestigt, gleichzeitig die aristokratische Konkurrenz kanalisiert. Mit der Demokratie ging eine Ausweitung des Kreises der Symposiasten einher, zugleich aber auch eine Veränderung der Rollenerwartung.

Von den im Untertitel des Bandes genannten „Gruppen“ sind zunächst die athenischen Bürger in ihrer Gesamtheit zu berücksichtigen; wie ein guter Bürger auszusehen und zu handeln habe, war Gegenstand einer – wiederum system- und medienabhängigen – Diskussion (Scholz, von den Hoff). Mit der Herausbildung der Demokratie wuchs die Macht der einfachen Bürger, gleichzeitig aber auch die Verantwortung für die Polis und der Druck, sich in den politischen Institutionen zu beteiligen: Nach den Worten, die Thukydides dem Perikles in den Mund legte, hielt man in Athen einen Bürger, der sich von der Politik fernhielt, „nicht für untätig, sondern für schlecht.“<sup>9</sup> Bei den demokratischen Neudefinitionen des Bürgerideals wirkten – auf verbreiteter Basis – aristokratische Werte fort, so daß mit Recht davon gesprochen werden kann, daß die Polis zum Aristokraten wurde.<sup>10</sup> In den Texten und Bildern läßt sich aber auch ein Konformitätsdruck erkennen. In der öffentlichen visuellen Kultur Athens dominierte ein mehr oder weniger einheitliches Bild des streng in seinen Mantel gehüllten, gestisch und mimisch unbewegten Bürgers<sup>11</sup> – die literarisch und im Bild überlieferte ‚Anti-Ästhetik‘ des Sokrates hingegen stieß bei seinen Mitbürgern ebenso wenig auf Begeisterung wie

9 Thuk. 2,40,2.

10 Z. B. bei Raaflaub 1996, 158.

11 Bergemann 1997, 76ff.; Himmelmann 1999, 39ff.; vgl. zu Ehrenstatuen auch Krumeich 1997, zur Vielzahl von Namen mit ‚*demos*‘-Komposita: Himmelmann 1999, 41; 95f.

die ästhetische Stilisierung der *jeunesse dorée* um Alkibiades.<sup>12</sup> Die Reichweite des ‚Bürger-Images‘ im Hinblick auf soziale Gruppen und die die Rolle des Bürgers prägenden Ideale stehen damit zur Diskussion, verbunden mit der Frage nach seinem Verhältnis zum Bild des athletisch-nackten Mannes, das in archaischer Zeit dominant war, und nach der Ausprägung entsprechend normativer visueller Formeln beispielsweise für Frauen.<sup>13</sup>

Weitere Gruppen, die es zu berücksichtigen gilt, sind die schon angesprochenen Metöken und Frauen (Blok), für welche die Etikettierung als „Randgruppen“ nur dann zutrifft, wenn man ihre Rolle im politischen System betrachtet. Außerdem wird das Augenmerk auf die Gruppe der Politiker gerichtet (Mann, von den Hoff, Scholz): Diese rekrutierten sich aus der sozialen Elite und waren in aristokratische, auch polisübergreifende Kommunikationsnetze eingebunden. Zur-schaustellung von Reichtum und Bildung war ein wichtiges Element dieser aristokratischen Kommunikation; gegenüber dem Volk durften die Politiker hingegen ihre soziale Überlegenheit nicht allzu deutlich zur Schau stellen, wollten sie nicht in den Verdacht kommen, die politische Gleichheit und damit das Fundament des politischen Systems zu unterminieren. Diese doppelte Rollenerwartung führte zu komplexen Image-Konstruktionen. Eine weitere wichtige Personengruppe bilden die Philosophen (Haake): Diese wurden vielfach als Feinde der Demokratie verdächtigt, übten aber eine große Anziehungskraft auf die Söhne athenischer Aristokraten aus.

Auf der Ebene der Medien stehen zum einen die materiellen Träger kommunikativer Informationen wie die Reden, Statuen oder Symposiongefäße im Vordergrund, zum anderen die auf vielen dieser Objekte ebenso wie in der Realität erscheinenden menschlichen Körper als Träger von Botschaften (Stähli, Heine mann, Haake, Mann, von den Hoff). Der Körper ist im antiken Griechenland das entscheidende Medium der Kommunikation von Rollen. Körperbilder können so Mechanismen von Rollendefinition bezeugen: innerhalb der alltäglichen Praxis in Form von Auftreten und dessen Bewertungen sowie in der Brechung der visuellen Kultur.<sup>14</sup> Das Ineinandergreifen dieser Formen der Image-Konstruktion ist entscheidend. Auf der einen Seite stehen die sozial bedingten Unterschiede körperlicher Prägung: Aus aristokratischer Sicht lassen sich am Körper gleichermaßen Sozialstatus wie Charaktereigenschaften ablesen: Das Konzept der *kalokagathia* knüpft eine Verbindung zwischen äußerer Schönheit und inneren Werten, körperliche Mängel werden in Bildern wie in Texten als Mittel sozialer Diskriminierung herangezogen: Der ‚Antiheld‘ der Ilias, Thersites, hat krumme Beine und ausgedünntes Haar, Verlierer können in der Vasenmalerei durch Lücken im Haar- und Bartwuchs markiert werden. Auf der anderen Seite stellt sich die Frage, wie die Rollenbilder durch unterschiedliche Medien konstituiert wurden und in-

12 Sokrates: Zanker 1995, 38ff.; Giuliani 1997; vgl. zum Philosophenimage auch von den Hoff 1994; Scholz 1998; zu Alkibiades s. Mann 2007, 199ff.

13 Vgl. zu Bildern und Image-Konstruktionen von den Hoff und Schmidt 2001, 11ff.

14 Stewart 1997; Hölscher 1998.

wieweit die Medien selbst einzelne Merkmale des Rollenbildes bestimmten. Die Vasen sind in diesem Zusammenhang von besonderer Bedeutung, da Tafelgeschirr sehr häufig Symposienszenen zeigt, also den sozialen Kontext der Gattung ins Bild setzt und damit selbstreflexiv ist.

Ein wesentliches Ziel des Bandes besteht darin, der Behauptung eines normativen, kontextunabhängigen „Bürgerbildes“, „Frauenbildes“, „Metökenbildes“ usw. ein differenzierteres und dem komplexen System der athenischen Demokratie angemesseneres Bild system-, raum- und medienabhängiger Rollendefinitionen gegenüberzustellen. Die Untersuchungen umspannen die gesamte klassische Epoche und nehmen damit auch die Veränderungen, die sich in Athen im Verlauf des 5. und 4. Jahrhunderts vollzogen, in den Blick. Mehrere Beiträge fokussieren auf Wandlungen am Beginn und am Ende der Klassik: auf die Veränderungen der Rollenbilder beim Übergang von Archaik zur Klassik (Stähli, Heinemann, Blok) und auf die Entwicklung des Bürgerbildes am Ende des 4. Jahrhunderts, als im Zuge der Niederlagen Athens gegen die Makedonen sowohl der außenpolitische Spielraum der Polis als auch die Macht des Volkes in der Polis beschnitten wurde (Scholz, von den Hoff).

### Bibliographie:

- Bergemann, J. 1997. Demos und Thanatos: Untersuchungen zum Wertsystem der Polis im Spiegel der attischen Grabreliefs des 4. Jahrhunderts v. Chr. und zur Funktion der gleichzeitigen Grabbauten. München.
- Blok, J. H. 2004. Recht und Ritus der Polis. Zu Bürgerstatus und Geschlechterverhältnissen im klassischen Athen, HZ 278, 1–26.
- Brüggenbrock, Chr. 2006. Die Ehre in den Zeiten der Demokratie. Das Verhältnis von athenischer Polis und Ehre in klassischer Zeit. Göttingen.
- Cohen, E. 2000. The Athenian Nation. Princeton.
- Crivellari, F. – Sandl, M. 2003. Die Medialität der Geschichte. Forschungsstand und Perspektiven einer interdisziplinären Zusammenarbeit von Geschichts- und Medienwissenschaften, HZ 277, 619–654.
- Fisher, N. 2003. „Let Envy be Absent“: Envy, Liturgies and Reciprocity in Athens, in: Konstan, D. – Rutter, N. K. (Hgg.), Envy, Spite and Jealousy. Edinburgh, 181–215.
- Frevert, U. – Braungart, W. (Hgg.) 2004. Sprachen des Politischen. Medien und Medialität in der Geschichte. Göttingen.
- Gabrielsen, V. 1994. Financing the Athenian Fleet: Public Taxation and Social Relations. Baltimore – London.
- Giuliani, L. 1997. Das älteste Sokrates-Bildnis: Ein physiognomisches Portrait wider die Physiognomiker, in: Schlink, W. (Hg.), Bildnisse: die europäische Tradition der Portraikunst. Freiburg, 11–55.

- Himmelman, N. 1999. Attische Grabreliefs. Opladen.
- Hölscher, T. 1998. Aus der Frühzeit der Griechen. Räume – Körper – Mythen. Stuttgart.
- Krumeich, R. 1997. Bildnisse griechischer Herrscher und Staatsmänner im 5. Jahrhundert v. Chr. München.
- Mann, Chr. 2007. Die Demagogen und das Volk. Zur politischen Kommunikation im Athen des 5. Jahrhunderts v. Chr. Berlin.
- Mann, Chr. 2008. Politische Gleichheit und gesellschaftliche Stratifikation: die athenische Demokratie aus der Perspektive der Systemtheorie, HZ 286, 1–36.
- Meier, Chr. 1989. Die Entstehung des Politischen bei den Griechen. Frankfurt<sup>2</sup>.
- Millett, P. 1998. Encounters in the Agora, in: Cartledge, P. et al. (Hgg.), Kosmos. Essays in Order, Conflict and Community in Classical Athens. Cambridge, 203–228.
- Raaflaub, K. A. 1996. Equalities and Inequalities in Athenian Democracy, in: Ober, J. – Hedrick, Ch. (Hgg.), Demokratia: a Conversation on Democracies, Ancient and Modern. Princeton, 139–174.
- Rotroff, S. I. – Oakley, J. H. 1992. Debris from a Public Dining Place in the Athenian Agora. Princeton.
- Schmitt Pantel, P. 1992. La cité au banquet. Histoire des repas publics dans les cités grecques. Paris.
- Scholz, P. 1998. Der Philosoph und die Politik. Die Ausbildung der philosophischen Lebensform und die Entwicklung des Verhältnisses von Philosophie und Politik im 4. und 3. Jh. v. Chr. Stuttgart.
- Stewart, A. 1997. Art, Desire, and the Body in Ancient Greece. Cambridge.
- von den Hoff, R. 1994. Philosophenporträts des Früh- und Hochhellenismus. München.
- von den Hoff, R. – Schmidt, S. 2001. Bilder und Konstruktionen: Ein interdisziplinäres Konzept für die Altertumswissenschaften, in: dies. (Hgg.), Konstruktionen von Wirklichkeit. Bilder im Griechenland des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr. Stuttgart, 11–26.
- Winterling, A. 2001. ‚Staat‘, ‚Gesellschaft‘ und politische Integration in der römischen Kaiserzeit, Klio 83, 93–112.
- Zanker, P. 1995. Die Maske des Sokrates. Das Bild des Intellektuellen in der antiken Kunst. München.